

Kommunikationsassistenz in Gesprächssituationen mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf

Imke Niediek

Zusammenfassung

In dem Beitrag werden entlang nationaler und internationaler Forschungsbefunde Herausforderungen in der Assistenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die aufgrund einer Beeinträchtigung mit alternativen und ergänzenden Kommunikationshilfsmitteln kommunizieren, skizziert. Zentrale These des Beitrags ist der Gedanke, dass es sich bei Kommunikations-Assistenz entgegen dem durch die Empowerment-Bewegung etablierten Assistenzverständnis um eine hoch komplexe Tätigkeit handelt, die nicht nur eine entsprechende Haltung, sondern auch spezifisches fachliches und methodisches Know-How erfordert. Es wird ein Vorschlag zur Systematisierung assistierender Gesprächsstrategien vorgestellt und auf das Feld der Unterstützten Kommunikation anhand von exemplarischen Beispielen übertragen.

Schlagworte

Gesprächsorganisation, Assistenz, komplexer Unterstützungsbedarf, Unterstützte Kommunikation

Title

Communication assistance in conversational situations with people with complex support needs

Abstract

The article presents national and international research findings dealing with challenges in the assistance of children, adolescents and adults who communicate with communication aids. The central thesis of the article is the idea that communication assistance, contrary to the understanding of assistance established by the empowerment movement, is a complex activity that does not only require an appropriate attitude, but also specific technical and methodical know-how. The article presents a proposal for the systematization of assistive conversation strategies and uses examples to transfer them to the field of AAC.

Keywords

discourse organisation, assistance, complex support needs, augmentative and alternative communication

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
 2. Problemfelder der Gesprächsorganisation unter der Bedingung Unterstützter Kommunikation
 3. Herausforderungen für Fachkräfte
 4. Co-Konstruktion und Kommunikationsassistentenz
 - 4.1. formulieren
 - 4.2. moderieren
 - 4.3. duettieren
 - 4.4. sprechen für/ sprechen über
 5. Diskussion
- Literatur
Kontakt
Zitation

1. Einleitung

In dem Beitrag geht es um Herausforderungen in der Assistenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die aufgrund einer kognitiven Beeinträchtigung (sog. geistiger Behinderung) in ihren Möglichkeiten eingeschränkt sind, sich verbal auszudrücken und verbale Sprache zu verstehen. Die Beeinträchtigungen der Kommunikation beziehen sich dabei sowohl auf die linguistische, die operative, die soziale und die strategische Domäne und werden von psychosozialen Faktoren, wie Selbstvertrauen oder Motivation beeinflusst (Light & McNaughton, 2014). Ohne Zugang zu effektiver Unterstützung ihrer Kommunikationsbedürfnisse sind Betroffene gezwungen, mit reduzierten Mitteln Bedürfnisse und Wünsche auszudrücken, soziale Beziehungen aufzubauen oder Informationen mit anderen auszutauschen (Fornefeld, 2010; Light & McNaughton, 2014). Alternative und ergänzende Kommunikationsformen wie Gebärden, Gesten und Kommunikationshilfsmittel wie Kommunikationstafeln oder elektronische Sprachausgabegeräte (sog. ‚Talker‘) sollen Interaktion mit anderen, Einflussnahme auf die persönliche Umgebung und schließlich volle Partizipation ermöglichen¹. Obwohl derartige Kommunikationshilfsmittel einen Beitrag zur Ermöglichung von Teilhabe in Gesprächssituationen leisten, bleiben zentrale Probleme der Gesprächsorganisation für alle Beteiligten bestehen. Insofern lässt sich ein Bedarf an Unterstützung der Kommunikation von Menschen mit kognitiven und kommunikativen Beeinträchtigungen mit Rankin und Regan (2004) als komplexer Unterstützungsbedarf bezeichnen. [1]

Der Beitrag soll daher entlang nationaler und internationaler Forschungsliteratur Überlegungen zum Gedanken der ‚Kommunikationsassistentenz‘ als Aspekt professionellen Handelns beschreiben. Dazu wird im ersten Schritt ein systematischer Überblick sprachlich-kommunikativer Problemfelder der Gesprächsorganisation entlang internationaler Forschungsergebnisse gegeben, die sich in Gesprächssituationen mit Unterstützter Kommunikation für die Beteiligten zeigen. Im Kontext professioneller bzw. bezahlter Unterstützung kommen weitere Dilemmata und Herausforderungen für die unterstützenden Personen hinzu, wie im zweiten Schritt gezeigt wird, die eine selbstbestimmte Teilhabe an Kommunikation für unterstützte sprechende Personen erschweren. Der Beitrag plädiert daher für die nähere Ausgestaltung des Gedankens der Kommunikations-Assistentenz als eine personenzentrierte Form der Unterstützung von Kommunikation. Im dritten Schritt werden dazu die Erkenntnisse einer Studie zu Gesprächssituationen mit aphasischen Patienten auf Assistenzsituationen mit Unterstützter Kommunikation übertragen. Dabei dienen Transkript-Auszüge aus zwei Forschungsprojekten dazu, die

beschriebenen Techniken der Kommunikationsassistent in Gesprächssituationen mit Kommunikationshilfsmitteln zu verdeutlichen. Zentrale These des Beitrags ist der Gedanke, dass es sich bei Kommunikations-Assistent entgegen dem durch die Empowerment-Bewegung etablierten Assistentenverständnis um eine hoch komplexe Tätigkeit handelt, die nicht nur eine entsprechende Haltung, sondern auch spezifisches fachliches und methodisches Know-How erfordert. [2]

2. Problemfelder der Gesprächsorganisation unter der Bedingung Unterstützter Kommunikation

Wilkinson (2019) gibt einen Überblick über typische Problemfelder der Gesprächsorganisation in atypischen Gesprächssituationen, also wenn mindestens ein:e Gesprächspartner:in eine Kommunikationsbeeinträchtigung besitzt (z. B. Aphasie, Demenz, kognitive Entwicklungsbeeinträchtigung, motorische Kommunikationsbeeinträchtigung). Die Problemfelder bewegen sich auf einer allgemeinen Ebene, betreffen im engeren Sinn aber in gleicher Weise oder auch in besonderer Weise Kommunikationssituationen unter der Bedingung Unterstützter Kommunikation. [3]

Das erste Problemfeld beschreibt Verzögerungen in der Äußerungsproduktion und die Selbstreparatur oder Fremdreparatur von Äußerungen, die ebenfalls zu einer Verzögerung im Gesprächsverlauf führen. So führt die Verwendung von Kommunikationshilfsmitteln zu einer Verlangsamung der Äußerungsproduktion (2–26 Wörter pro Minute, im Vergleich zu 80–120 Wörtern bei lautsprachlicher Kommunikation, Kraat, 1985). Die verlangsamte Produktion von Äußerungen kann zu einer Imbalance oder sogar zu einem Zusammenbruch der zeitlichen, sequentiellen und thematischen Struktur von Gesprächen führen und wechselseitiges Verstehen erschweren (Auer & Hörmeyer, 2017; Engelke & Higginbotham, 2013; Higginbotham & Wilkins, 1999; Light, Collier & Parnes, 1985a). Gesprächspartner:innen ohne Beeinträchtigungen können in derselben Zeit eine deutlich höhere Anzahl und Vielfalt von Redebeiträgen in das Gespräch einbringen. Zudem initiieren sie häufiger eine neue Gesprächswendung als unterstützter sprechende Personen (Clarke, 2016; Kraat, 1985; Light et al., 1985a, 1985b, 1985c). Damit haben sie einen größeren Anteil an der Kontrolle des Gesprächsverlaufs als die unterstützter sprechenden Gesprächspartner:innen (Sundqvist, Plejert & Ronnberg, 2010; Tetzchner & Martinsen, 1996). [4]

Das zweite Problemfeld beschreibt nach Wilkinson (2019) die Notwendigkeit, eine für die Gesprächspartner:innen verständliche (bzw. interpretierbare) Äußerung zu produzieren. Um in einer vom Umfeld akzeptierten Zeitspanne die eigene Äußerung zu formulieren, werden von unterstützter sprechenden Personen häufig nur kurze Aussagen gemacht, die wenig Details enthalten. Um einigermaßen schnell zu kommunizieren, werden zudem vor allem körpereigene Kommunikationsformen genutzt, wie Gestik, Mimik, Vokalisationen und andere Formen körperlichen Ausdrucks, die allerdings für die Gesprächspartner:innen schwierig zu deuten sind (Antaki, Crompton, Walton & Finlay, 2017; Clarke & Kirton, 2003; Light et al., 1985c). Um den Abschluss des turns zu beschleunigen, versuchen die mit dem Mund sprechenden Gesprächspartner:innen oftmals, das Gemeinte zu antizipieren und die Äußerung zu vervollständigen, noch während die unterstützter sprechende Person formuliert (Bloch, 2011; Savolainen, Klippi & Launonen, 2020). Wenn aber die Vervollständigung misslingt, bzw. falsch erweitert wurde, entsteht die Notwendigkeit, einen Reparatur-turn zu initiieren. Menschen mit Dysarthrien (neurologisch bedingten Sprechstörungen) initiieren aber bei unverständlichen Äußerungen häufig keine Selbst-Reparaturen, sondern diese muss ebenfalls von den Gesprächspartner:innen angeregt werden (Bloch & Wilkinson, 2009). Dies kann dazu führen, dass eine längere Klärungssequenz mit mehreren Turn-Wechseln entsteht, die lediglich der Verständnisabsicherung dient – manchmal aber auch erfolglos abgebrochen werden muss (Griffiths, Barnes, Britten & Wilkinson, 2015). [5]

Das dritte Problemfeld, das Wilkinson (2019) skizziert, beschreibt weniger die inhaltliche Ebene der Sprachproduktion, sondern die Ebene der kommunikativen Handlung, die durch den

Redebeitrag verbal ausgeführt wird und insbesondere Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen betrifft. Der Begriff kommunikative Handlung bezeichnet die Absicht, die ein Sprecher oder eine Sprecherin mit seiner/ihrer Äußerung verfolgt: Also z. B. andere dazu bewegen, etwas zu tun, eine Frage zu stellen, einen Witz zu machen oder für eine entspannte Atmosphäre zu sorgen. Unterstützt sprechende Personen formulieren dagegen häufig nur kurze Aussagen, ohne Floskeln, smalltalk oder Partikeln, die den Gesprächspartner:innen nicht nur Auskunft über den Inhalt der Aussage, sondern auch über die emotionale Relevanz oder situative Bedeutung geben würden. Teilweise fehlen auch ausreichende kommunikative Erfahrungen (Light & McNaughton, 2014), um beispielsweise beim Setzen eines neuen Gesprächsthemas zu antizipieren, was für die andere Person interessant sein könnte, welche Vorinformationen sie besitzt oder wie man ein Problem oder ein heikles Thema ansprechen kann, ohne das Gegenüber zu brüskieren. Daher können die Gesprächspartner:innen nur bedingt davon ausgehen, dass es ein gemeinsames Set von Gesprächsstrategien und Methoden gibt, die den Verlauf des Gesprächs organisieren und auf die alle Beteiligten zurückgreifen können (Wilkinson, 2019). Dies wird relevant, wenn es beispielsweise erforderlich ist, gemeinsam eine Entscheidung zu treffen, einen Kompromiss zu finden oder einen Konflikt zu schlichten. [6]

Gewohnte Gesprächsverläufe werden also irritiert, so dass Mund sprechende Gesprächspartner:innen verunsichert sind, wie sie die Äußerungen von unterstützenden Menschen verstehen und wie sie darauf reagieren sollen (Hitzler, 2018), weil eine Äußerung zum Beispiel eigenwillig oder unverständlich anmutet (Clarke & Wilkinson, 2009). Ihre Verunsicherung können Gesprächspartner:innen ohne Kommunikationsbeeinträchtigung dadurch regulieren, dass sie Beiträge, die nicht erwartungsgemäß vollzogen werden, sanktionieren, ignorieren, korrigieren oder ihnen widersprechen. Dadurch werden aber solche Anschlussmöglichkeiten für die unterstützenden Gesprächspartner:innen versagt, die eine Entwicklung des Gesprächs ermöglichen würden und Teilnahmemöglichkeiten reduziert (Hitzler, 2018). Das macht die Interaktion anspruchsvoll, intensiv und sogar anstrengend für alle Beteiligten. Die Besonderheiten der Gesprächssituation entstehen also weniger durch die individuelle Beeinträchtigung der Person, als vielmehr durch die spontanen Anpassungsleistungen aller Beteiligten und einer geteilten Verantwortung für die Gesprächsorganisation (Wilkinson, 2019), um mit den Auswirkungen der Beeinträchtigung und dem Einbezug von alternativen und ergänzenden Kommunikationsformen umzugehen (Auer & Hörmeyer, 2017; Clarke & Wilkinson, 2007; Sigurd Pilesjö & Rasmussen, 2011). Hitzler folgert sogar: [7]

„Soll kognitive Beeinträchtigung in Begriffe von Interaktion überführt werden, wird sie als Konzept überraschend schnell ungreifbar. Stattdessen geraten Individuen in den Blick, die sich auf verschiedene Weise an der Situation orientieren, in der sie sich befinden, und mehr oder minder erfolgreich versuchen, diese Situation und die in ihre angemessenen Verhaltensweisen für- und miteinander zu definieren.“ (Hitzler, 2018, S. 63) [8]

Aufgrund der oben beschriebenen Problemfelder gibt es also einen grundsätzlichen Konflikt zwischen den kommunikativen Anforderungen, Informationen zu übermitteln, die Interaktion voranzutreiben und es der Person mit Kommunikationsbeeinträchtigungen zu ermöglichen, sich als autonome:r Sprecher:in in der Situation zu positionieren (Auer, Bauer & Hörmeyer, 2020; Ferm, Ahlsén & Björck-åkesson, 2005; Hörmeyer, 2015). Diese verschiedenen Anforderungen müssen zu jedem Zeitpunkt des Gesprächs von allen Beteiligten ausbalanciert werden, was eine erfolgreiche Unterstützung von Kommunikation zu einer komplexen Tätigkeit werden lässt. [9]

3. Herausforderungen für Fachkräfte

Die Ausstattung einer Person mit Kommunikationshilfsmitteln und individuelle kommunikative Kompetenzen der Person reichen also nicht, die verschiedenen kommunikativen Anforderungen im Gespräch zu bewältigen. Gezielte Unterstützung der Kommunikation im Hinblick auf die Klärung von Inhalten oder Unterstützung des Gesprächsverlaufs kann dazu beitragen, dass der Verlauf des Gesprächs flüssig vorangeht und die Person in ihrer Rolle als kompetente:r

Gesprächspartner:in gestärkt wird (Finlay, Walton & Antaki, 2008). Unterstützungspersonen haben daher einen zentralen Einfluss auf den Interaktionsverlauf. In der Art und Weise, wie Unterstützungspersonen die Kommunikationssituation gestalten, können sie dazu beitragen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen mehr Kontrolle und Selbstbestimmung in Kommunikationssituationen realisieren können (Antaki & Crompton, 2015; Finlay, Walton & Antaki, 2011; Williams, Ponting, Ford & Rudge, 2010). Kommunikationsunterstützung kann aber auch die Person gegenüber Gesprächspartner:innen als unterstützungsbedürftig markieren und ungewollt diskreditieren. [10]

Die Herausforderungen gelingender Kommunikationsunterstützung werden in professionellen Zusammenhängen besonders virulent. Bezahlte Unterstützung ist häufig mit ambivalenten Zielsetzungen und Anforderungen an professionelles Handeln verknüpft (Williams, Ponting & Ford, 2009), wie z. B. die Selbstbestimmung der Person zu stärken und zugleich institutionelle Vorgaben des Hilfeanbieters umzusetzen. Selbstbestimmung und die Anerkennung der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung gelten auch als Leitprinzipien der Unterstützung von Menschen mit komplexen Unterstützungsbedarfen. Gleichzeitig werden Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen aber häufig als Personen wahrgenommen, die in ihren Fähigkeiten gefördert werden müssen (Finlay et al., 2008). [11]

So wird häufig bis ins hohe Erwachsenenalter hinein die pädagogische Intervention, bzw. Förderung der kommunikativen Kompetenzen der Person ins Zentrum gerückt. Beispielsweise beschreibt der verbreitete Ansatz des Modeling in der Unterstützten Kommunikation eine solche Interventionsstrategie, mit dem Problem der input – output Asymmetrie in der Kommunikationsentwicklung von Kindern mit komplexen Beeinträchtigungen begegnet werden soll. Es handelt sich dabei um verschiedene Techniken, mit denen ein:e Gesprächspartner:in ohne Beeinträchtigung in natürlichen Gesprächssituationen die Verwendung von Kommunikationshilfsmitteln in ihre eigenen Äußerungen einbaut, also den Gebrauch einer Kommunikationshilfe vormacht (Sennott, Light & McNaughton, 2016). Kommunikationsassistenz sieht dagegen nicht vor, dass die assistierende Person selbst ein Kommunikationshilfsmittel oder Gebärden verwendet (auch wenn es nicht ausgeschlossen ist). Eine weitere Form des Modeling besitzt Ähnlichkeiten mit dem ‚scaffolding‘ im frühen Spracherwerb, indem Gesprächspartner:innen durch gezielte Gesprächsstrategien (wie das Erweitern von Aussagen des Kindes) den Gesprächsverlauf modellieren (Sigurd Pilesjö & Norén, 2019; Soto, Clarke, Nelson, Starowicz & Savaldi-Harussi, 2020). Die Förderung des Spracherwerbs mit Mitteln der Unterstützten Kommunikation ist aber nur ein Aspekt von Unterstützung: Für die Persönlichkeitsentwicklung und kommunikative Teilhabe von unterstützt sprechenden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist zudem die Sicherung der autonomen Sprecher:innenposition unterstützt sprechender Menschen notwendig. [12]

Derartige unterschiedliche Zielsetzungen beeinflussen die Art und Weise, wie Unterstützungspersonen im Gespräch ihre eigene Rolle wahrnehmen und gestalten. Unterstützende Personen stehen im Gesprächsverlauf häufig vor dem Dilemma, ob sie die Äußerung der Person immer und mit allen Konsequenzen als valide (bzw. sinnhaft) bewerten sollten, um die Integrität des Gegenübers als gleichberechtigte:r Gesprächspartner:in nicht zu gefährden, oder ob sie mit dem Ziel gelingender Teilhabe darauf hinwirken sollten, dass eine für die Situation sinnvoll interpretierbare/verständliche (und sozial angemessene) Äußerung entsteht (Antaki, Finlay, Walton & Pate, 2008; Pilnick, Clegg, Murphy & Almack, 2010). Die widersprüchlichen Erwartungen an die Reaktionen der Unterstützungspersonen können dann dazu führen, dass Gesprächsbeiträge der Menschen mit Unterstützungsbedarf ignoriert oder übersehen oder in eine gewünschte Richtung gelenkt werden (Dobslaw & Pfab, 2015; Jingree, Finlay & Antaki, 2006). Nichts zu tun und abzuwarten, ob sich das Problem von selbst löst oder unbearbeitet bleiben kann (‚wait-and-see‘ Strategie, Goodwin, Schlegloff & Ochs, 1995) führt dann aber dazu, dass der Redebeitrag der Person mit Unterstützungsbedarf zumindest teilweise unverstanden bleibt. Dadurch wird der weitere Gesprächsverlauf gestört und Missverständnisse ‚schaukeln sich‘ regelrecht auf (Walton, Antaki & Finlay, 2020; Wilkinson, 2020). [13]

Aufgrund der oben beschriebenen Problemfelder der Kommunikation und unterschiedlicher Lebenswelten von unterstützenden Menschen und ihren Unterstützungspersonen fällt es Unterstützungspersonen nicht immer leicht, sich in die Person hineinzusetzen und tatsächlich Gemeintes zu antizipieren. Antaki, Finlay und Walton (2009) konnten in einer Untersuchung zu den Alltagsgesprächen zwischen Menschen sog. geistiger Behinderung und Unterstützungspersonen im Wohnumfeld feststellen, dass die Wahlmöglichkeiten, die Unterstützungspersonen anbieten, solche sind, die sie selbst für relevant halten. Die Autoren vermuten, dass es für die Unterstützungspersonen schwierig war, sich insbesondere für jene Personen mit komplexen motorischen und kommunikativen Beeinträchtigungen vorzustellen, welche Aspekte für die Person tatsächlich relevant sind und welche Wahlmöglichkeiten ihr echte Alternativen und selbstbestimmte Entscheidungen ermöglichen können. [14]

In institutionellen Situationen, wie z. B. dem Hilfeplangespräch, müssen die Beteiligten darüber hinaus aus ihren unterschiedlichen Rollen heraus den Gesprächsbeiträgen unterschiedliche implizite Bedeutungsanteile beimessen (Dobslaw, 2016). So können Missverständnisse und Dilemmata entstehen, die Personen mit Behinderungserfahrung in der Situation nicht auflösen können, oder aber von den Mitarbeiter:innen als illegitim oder unpassend abgewertet werden (Dobslaw, 2016). [15]

Dalton und Sweeny (2011) beschreiben, dass Unterstützungspersonen sich der Bedeutung der Kommunikation und der ungleichen Verteilung kommunikativer Kompetenzen durchaus bewusst sind, sie aber häufig nicht über ausreichendes Know-How verfügen, diese Asymmetrie in ihrer Arbeit auszugleichen. Es stellt sich allerdings die Frage, inwiefern ein Ausgleich von Asymmetrie für die Ermöglichung von Teilhabe im Gespräch immer sinnvoll ist. Daher erscheint es erforderlich, die Prozesse kommunikativer Unterstützung bei asymmetrischen Gesprächssituationen noch genauer anzuschauen. [16]

Die beschriebenen Herausforderungen der Unterstützung von Kommunikation lassen sich damit auf die Frage zurückführen, inwieweit zwischen ‚funktionaler‘ und ‚dysfunktionaler‘ Asymmetrie in der Kommunikation (Antaki, 2013a; Pilnick & Dingwall, 2011) unterschieden werden kann, wenn die Möglichkeiten der Sprachproduktion und des Sprachverständnisses unter den Gesprächsbeteiligten unterschiedlich verteilt sind. [17]

Mit dem Begriff der Kommunikationsassistenten soll daher im weiteren Verlauf des Beitrags Strategien umschrieben werden, die dazu beitragen können, diesen Herausforderungen in der Begleitung von unterstützenden Menschen zu begegnen. Der Begriff wird in ähnlicher Bedeutung bereits im Kontext beruflicher Unterstützung für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen verwendet und beschreibt dort eine vermittelnde Tätigkeit zwischen hörenden und hörbeeinträchtigten Personen in beruflichen Kontexten. Richter und Mojescik (2017) stellen heraus, dass eine derartige personelle Assistenz gegenüber Hörgeräten und anderen technischen Hilfen deshalb einen Mehrwert darstellt, weil bereits die Assistenzinteraktion selbst als soziale Teilhabe verstanden werden kann. Zentral ist dabei die Überlegung, dass es sich um eine gemeinschaftliche Tätigkeit handelt, an der sowohl die Assistenten:in, wie auch die Assistentenpersonen einen aktiven Anteil haben, die auch als Co-Konstruktion bezeichnet werden kann. [18]

4. Co-Konstruktion und Kommunikationsassistenten

Die Co-Konstruktion von Gesprächsinhalten stellt einen ‚Normalfall‘ im Gespräch dar, denn die Produktion einer Äußerung ist immer das Ergebnis der Zusammenarbeit von Sprecher:in und Hörer:in. Die Struktur der Äußerung wird systematisch entwickelt und den Reaktionen des Gegenübers angepasst, indem Elemente hinzugefügt oder entfernt werden oder sich die Bedeutung verändert (Goodwin, 1979). [19]

Um die unterstützenden Strategien von Kommunikationsassistenten näher zu beschreiben, ist allerdings die Unterscheidung von zwei Grundformen der Co-Konstruktion sinnvoll (Bauer,

2009): Kooperative Strategien sind solche, die Partizipationsmöglichkeiten im Rahmen ‚normaler‘ Gesprächsorganisation schaffen. Die Aufteilung in Sprecher:in und Hörer:in in der Kommunikation bleibt bei diesen Unterstützungsstrategien bestehen, denn die unterstützte Person behält den Status als Autor:in bzw. Sprecher:in, der/die eine Äußerung an eine:n Rezipient:in richtet. Kooperative Strategien sind beispielsweise das Abwarten und Aushalten von Pausen, das Zusammenfassen/Wiederholen des Gesagten, das Formulieren einer Interpretation oder explizite Verstehensbekundungen. Derartige kooperative Strategien lassen sich in allen Gesprächen finden. [20]

Beim Kollaborationsmodell wird dagegen der Status als Autor:in oder der Sprecher:in distribuiert – das heißt, die Zuhörer:innen tun mehr, als normalerweise von ihnen erwartet wird (zuhören), indem sie Aufgaben übernehmen, die normalerweise der/die Sprecher:in übernehmen würde. Kollaborative Strategien entstehen daher häufig durch Beteiligung von Personen, die nicht originär angesprochen wurden, aber auf diese Weise das Gespräch unterstützen. Damit werden sie zu Ko-Sprecher:innen. Kooperative Strategien entsprechen den Mindestanforderungen direkter sprachlicher Interaktion und können prinzipiell in allen Gesprächen auftauchen – kollaborative Strategien enthalten dagegen Mehrfachadressierungen und müssen in dem Moment erst etabliert werden, in dem sie benötigt werden. [21]

Kommunikationsassistentz ist im Kern durch kollaborative Kommunikationsstrategien gekennzeichnet: [22]

„Als Assistentz sollen im Folgenden Aktivitäten der adressierten oder auch nicht-adressierten Rezipienten bezeichnet werden, die die Äußerung eines Sprechers vervollständigen oder ergänzen, so dass diese Äußerungen formal zu Koproduktionen werden“ (Bauer, 2009, S. 132f.). [23]

Die Unterscheidung von kooperativen und kollaborativen Strategien wurde von Bauer auf der Basis einer Untersuchung von Gesprächssituationen mit aphasischen Menschen (2009) entwickelt. Diese Strategien sollen im Folgenden auf die Unterstützung mit Menschen, die unterstützt kommunizieren, übertragen werden. Die Überlegung folgt den ähnlichen Veränderungen der Gesprächsorganisation, wie sie Wilkinson für atypische Gesprächssituationen (s. a. Abschnitt 2) beschreibt. [24]

Wenn die Person alternative und ergänzende Kommunikationsmittel nutzt, stellt die Co-Konstruktion von Gesprächsinhalten eine zentrale Strategie dar, einen komplexen Inhalt zu übermitteln (Plejert, Samuelsson & Anward, 2016). In der Unterstützten Kommunikation wird unter Co-Konstruktion ein Prozess verstanden, bei dem der Inhalt einer einzelnen Äußerung einer Person als Folge aufeinander Bezug nehmender Aktivitäten (i. d. R. mehrere Redezüge) zweier Gesprächspartner:innen nach und nach entwickelt wird (Tetzchner & Martinsen, 1996). Laakso & Klippi (1999) beschreiben exemplarisch für solche Co-Konstruktionen ‚hint and guess‘ Sequenzen mit aphasischen Sprecher:innen: Die unterstützende Person macht eine Ein- oder Zweiwortäußerung oder eine Geste. Die unterstützte Person stellt daraufhin Vermutungen darüber an, was die Person damit ausdrücken möchte. Dabei kann die unterstützende Person Vorschläge in Form von Ja/Nein oder Entweder/Oder-Fragen machen, die von der unterstützenden Person durch vorsymbolische Bestätigungs- oder Ablehnungszeichen beantwortet werden können (Kloe, Schönbach & Weid-Goldschmidt, 2001). Durch konkrete Nachfragen (wer, was, wann, wo) wird zudem die unterstützende Person dazu angeregt, ihre Aussage zu ergänzen oder zu präzisieren. Die unterstützende Person wiederholt und erweitert die Aussage und bittet um Bestätigung, ob sie es richtig verstanden hat und die Aussage nun vollständig ist (Sigurd Pilesjö & Norén, 2019; Soto et al., 2020). Idealerweise wird so über mehrere Turn-Wechsel hinweg nach und nach der gemeinte Inhalt gemeinsam erschlossen (Clarke & Kirton, 2003; Laakso & Klippi, 1999; Light et al., 1985a, 1985b, 1985c; Smith, 2003; Sundqvist et al., 2010; Tetzchner & Martinsen, 1996). Dass dies nicht nur für Aussagen, sondern auch für das Stellen einer Frage gelingen kann, zeigen Norén und Sigurd Pilesjö (2016): Die Segmentierung einer Frage in mehrere konversationale Schritte kann dazu beitragen, dass auch Personen mit sehr geringen kommunikativen Kompetenzen in

allen Schritten beteiligt sind und ihnen so die Autor:innenschaft an einer Frage ermöglicht wird. [25]

Durch die Strategie der Co-Konstruktion entstehen Nebensequenzen zur Verständnisabsicherung, die den ursprünglichen Gesprächsfluss unterbrechen. Die mit der Strategie der Co-Konstruktion verbundene Reihe von Schritten der Klärung, Übersetzung, Bestätigung oder Wiederholung zum Gegenstand des weiteren Gesprächsverlaufs besitzt zudem keine ‚Erfolgs-garantie‘, vielmehr kann sie das Gespräch auch in ‚Sackgassen‘ führen. Die angebotenen Fragen und Antwortalternativen können in eine Richtung führen, die von der Person mit Kommunikationsbeeinträchtigung nicht beabsichtigt waren (Antaki et al., 2008). [26]

Kollaborative Strategien der Co-Konstruktion werden in der Regel von assistierenden Personen eingebracht. [27]

„Mit der Assistenz scheint die Schwelle gesenkt zu werden, die Rezipienten normalerweise daran hindert, sich an den Formulierungen des/r aktuellen Sprechers:in zu beteiligen. Die Beteiligung aller rückt dann das gemeinsame Interesse an den verhandelten Inhalten (oder auch anderen sprachlich korrekter Formulierung) in den Vordergrund, so dass die Grenze der Eignerschaft (an der Formulierung, den Inhalten und den Aktivitäten) verwischt werden.“ (Bauer, 2009, S. 309) [28]

Kollaborative Strategien verlangsamen daher den Gesprächsfluss und können potentiell den Status der unterstützten Person als Autor:in bzw. Sprecher:in in Frage stellen. [29]

Um die verschiedenen unterstützenden Strategien vorzustellen und zu diskutieren, werden nachfolgend Transkript-Auszüge aus zwei Forschungsprojekten eingebracht: In dem ersten Projekt, einer explorativen Vorstudie, wurden Arbeitstreffen und Workshops unterstützt sprechender Erwachsener videographiert, sequenziert und sequenzanalytisch ausgewertet, um herauszufinden, wie sich in den aufgezeichneten Peer-Situationen spezifische Interaktionsordnungen etablieren. Im zweiten Projekt (be_smart – Bedeutung spezifischer Musik-Apps für die Teilhabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit komplexen Behinderungen an Kultureller Bildung, gefördert: BMBF, Digitalisierung in der Kulturellen Bildung) wurden Interviews und explorative Erkundungen mit unterstützt sprechenden Jugendlichen mit Musizier-Apps durchgeführt. Beide Projekte verfolgen also im Kern andere Zielsetzungen als dieser Beitrag. Die Aufzeichnungen von Gesprächssituationen in den Projekten liefern allerdings Hinweise auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse von Bauer auf das Feld der Unterstützten Kommunikation. Die Videoaufzeichnungen wurden dazu nach GAT2-Minimaltranskript sequenziert und anschließend einzelne Sequenzen transkribiert, pseudonymisiert und konversationsanalytisch ausgewertet. Für diesen Beitrag wurden exemplarische Ausschnitte aus zwei Videoaufzeichnungen ausgewählt, die an der jeweils ersten Stelle im Text kurz eingeführt werden. [30]

4.1. formulieren

Mit Formulierungsassistenz bezeichnet Bauer (Bauer, 2009, S. 370ff.) das Hinzufügen einzelner Wörter oder Phrasen zur Äußerung der kommunikationsbeeinträchtigten Personen. Die Formulierungsassistenz wird in Mehrpersonengesprächen häufig von einer dritten – nicht originär adressierten Person – geleistet. Da sich die Formulierungsassistenz an den/die ursprüngliche/n Sprecher:in richtet, bzw. ihre Äußerung ergänzt, wird er/sie in dem Moment zum Rezipienten und muss darauf antworten, bzw. bestätigen. Damit wird zwar der Inhalt der Äußerung präzisiert bzw. für die Zuhörenden verständlich, gleichzeitig wird aber auch das Formulierungsproblem für alle offensichtlich und damit der Sprecher:innenstatus der Person geschwächt. [31]

Eine solche Formulierungsassistenz zeigt sich in einem Interview, das Nicklas mit Anton führt. Anton ist Anfang zwanzig und lebt mit Assistenz in einer WG. Er verwendet zur Kommunikation neben körpereigenen Kommunikationsformen eine kombinierte Buchstaben- und Worttafel, die

auf seinem Rollstuhltisch montiert ist, sowie ergänzend einen Sprachcomputer. Bei dem Interview assistiert zudem Tobias, ein naher Verwandter von Anton. Die verwandtschaftliche Beziehung beeinflusst sicherlich das Gespräch. Die Gesprächsstrategien, die hier im Zentrum stehen, lassen sich aber dennoch am Material verdeutlichen. Nach dem offiziellen Interviewteil endet Nicklas mit der Frage, ob Anton noch etwas beisteuern oder fragen möchte. Daraufhin fängt Anton an, auf seiner Tafel zu buchstabieren, Nicklas liest die Buchstaben laut vor: [32]

Nicklas: a u? (-) va_u? (leiser werdend) (-) rausch? (-) <<☺>rauschen?> ((lacht)) (-)
RAUCHen <<schaut in As Gesicht>> #00:31:51-1#

Anton: <<richtet Oberkörper auf, nickt>> #00:32:04-2#

Nicklas: <<blickt zum Vater außerhalb des Bildes> was rauchen?> #00:32:05-2#

Anton: << fängt wieder an auf die Tafel zu zeigen, Blick zur Tafel gerichtet>>

Nicklas: <<steht auf, beugt sich über die Tafel>> wer? #00:32:10-1#

Anton: <<hört auf zu zeigen, Hand rutscht seitlich an der Tafel herunter>> #00:32:18-8#

Tobias: <<lac ꞑht>> #00:32:19-0#

Nicklas: L#00:32:20-0<<lacht>>#00:32:19-1# noch mal? #00:32:21-1# <<setzt sich hin, seufzt>> #00:32:22:03#

Tobias: du willst fragen ꞑob N raucht #00:32:30-2#

Anton: L<<löst die Hand von der Tafel richtet Oberkörper auf, nickt leicht>> [33]

Anton buchstabiert zunächst das Wort „rauchen“, zeigt dann auf das grafische Zeichen für das Fragewort „wer“. Nicklas spricht die Buchstaben laut aus und versucht im Sinne einer Wortvorhersage das Wort zu antizipieren. Auch wenn er die Wörter entschlüsselt, gelingt es Nicklas nicht, den Sinn der Äußerung zu verstehen, wie der fragende Blick zu Tobias signalisiert. Durch den Blick von Nicklas wird Tobias aufgefordert, aktiv zu werden, doch Tobias ignoriert diese Aufforderung zunächst. Er erscheint vielmehr etwas amüsiert über die etwas hilflosen Versuche von Nicklas, den gemeinten Sinn zu erschließen (vermutlich hat er ähnliche Situationen selbst schon erlebt). Eine andere Interpretation bezieht sich aber darauf, dass das „Rauchen“ eines der Lieblingsthemen von Anton ist, mit dem er vermutlich auch andere Gesprächspartner:innen konfrontiert. Daher könnte die Belustigung von Tobias auch Antons wiederholtem Themensetzer gelten, im Sinne eines privaten ‚running gag‘. Durch sein Lachen zeigt Tobias eine persönliche Beteiligung und macht sein Insiderwissen deutlich, auf das Nicklas und Anton angewiesen sind, um die Situation zu bewältigen, aber er hält sich mit einem eigenen Beitrag noch zurück. Erst als Anton scheinbar aufgibt, zumindest nicht weiter buchstabiert, bringt sich Tobias inhaltlich ein. Er übernimmt als Eingeweihter im Thema eine Formulierungsassistentz, indem er die (vermutete) Aussage von Anton in einem ganzen Satz wiederholt. Da er Anton hier direkt mit Du anspricht, bleibt es diesem überlassen, den ausformulierten Satz zu bestätigen und damit Autor zu bleiben.

Die Sequenz verdeutlicht damit, wie die Gesprächspartner:innen neben dem eigentlichen Wortsinn auch die Funktion des Gesagten für das Gespräch erschließen müssen – welche nicht allein durch die technische Kompetenz erschlossen werden kann. Obwohl Nicklas übliche Techniken (Zeit lassen, Buchstabiertes vorlesen, zusammenfassen) der Co-Konstruktion nutzt, gelingt es den beiden nicht, die Aussage von Anton in dessen Sinn zu vervollständigen. Die Nebensequenz, die Tobias als Insider eröffnet (Du willst fragen, ob Nicklas raucht), sichert die kommunikative Funktion (eine Frage an Nicklas richten) des identifizierten Themas ‚Rauchen‘ ab und präzisiert den Inhalt: Ob Nicklas raucht. [34]

4.2. moderieren

Als ‚moderieren‘ bezeichnet Bauer solche Aktivitäten (Bauer, 2009, S. 310ff.), in denen nicht der Inhalt ergänzt wird, sondern sich die Unterstützung auf die sprachliche Handlung bzw. kommunikative Funktion der Äußerung bezieht. Clarke, Bloch und Wilkinson (2013) bezeichnen solche Aktivitäten auch als ‚meta-interaktionale‘ Turns. Diese evozieren explizit, wie das Gespräch weitergehen soll, indem die Gesprächspartner:innen beispielsweise auf das Kommunikationshilfsmittel weisen, um anzuzeigen, dass sie einen unterstützten Kommunikationsbeitrag erwarten. ‚Meta-interaktionale Turns‘ sind also gesprächssteuernde Impulse, die dabei helfen, explizit zu organisieren, wie die Turns zwischen den Sprecher:innen verteilt werden, was in natürlich gesprochenen Konversationen implizit und scheinbar mühelos geschieht (Sacks, Schegloff & Jefferson, 1974). Moderierende Äußerungen bzw. meta-interaktionale Turns tragen dazu bei, die Beiträge der Person für die anderen Gesprächsteilnehmer:innen auszuformulieren oder umgekehrt die Beiträge der anderen für die Person aufzubereiten und dadurch das Gesprächstempo zu regulieren (Bauer, 2009, S. 316). Dabei bringt die assistierende Person sich selbst in die Position einer wissenden, aber nicht angesprochenen Teilnehmer:in, die potentiell Hilfestellungen geben kann. Der Transkript-Auszug zeigt eine solche Hilfestellung durch Moderation bzw. einen meta-interaktionalen Turn von Tobias im weiteren Gesprächsverlauf: [35]

Nicklas: (...) <<beugt sich vor, schaut A an>> ist es denn dein neuer assis oder die neu
└ assistierende die raucht oder #00:53:03-2#

Anton: └wendet sich von M ab, schaut schließlich direkt in die Kamera #00:53:06-2#

Tobias: wer raucht alles (-) └ von deinen assistenten #00:53:08-2#

Nicklas: └<<☺>>huh> [36]

Nicklas hat erfahren, dass Anton sich Sorgen um die Gesundheit seiner Assistent:innen macht, von denen scheinbar einige rauchen. Da im Verlauf des Gesprächs bereits eine neue Assistenzperson eingeführt wurde, schließt Nicklas, dass es sich um diese handeln könnte und fragt daher präzisierend nach, ob es sich um diese Person handelt. Damit schließt Nicklas durch die Ja/Nein Frage formal die Anschlussmöglichkeiten für Anton, eine Strategie, die zwar ein systematisches Co-Konstruieren einer Äußerung ermöglicht, aber der antwortenden Person wenig Möglichkeiten gibt, über den erfragten Horizont hinaus den Inhalt zu bestimmen. In der Literatur wird der Wechsel von offenen zu geschlossenen Fragen (Wahl-Alternativen oder Ja/Nein Fragen) häufig dann beschrieben, wenn die Gesprächspartner:innen eine Äußerung der unterstützten sprechenden Person nicht verstehen oder als nicht-zufriedenstellend bewerten (Antaki, 2013b; Pinto & Gardner, 2014). Indem Tobias dann Anton ermuntert, alle Personen aus seinem Assistententeam aufzulisten, die rauchen, bietet er ihm zusätzliche Optionen an, zu antworten und den Gesprächsverlauf wieder inhaltlich zu öffnen. Gleichzeitig bringt sich damit Tobias hier auch als aktive Person ein, die steuernd in den Gesprächsverlauf eingreift. Indem er Nicklas direkt anspricht, ist dieser nun gefordert, auch auf seine Anregung zu reagieren. [37]

4.3. duettieren

Als ‚duettieren‘ bezeichnet Bauer Praktiken, bei denen zwei Personen größere sprachlich-interaktive Projekte gemeinsam meistern (Bauer, 2009, S. 316ff.). Das Duett ermöglicht es, auch größere sprachliche Komplexe bei begrenzten kommunikativen Fähigkeiten zu realisieren, indem Äußerungen der Person mit Kommunikationsbeeinträchtigungen ergänzt, modifiziert, kommentiert oder reformuliert werden, ohne direkte Reparaturen vorzunehmen. Das duettieren setzt daher im Hinblick auf das Thema geteiltes Wissen, zumindest anfangs Übereinstimmung über den Inhalt bzw. das Ziel und geteilte Rechte voraus, denn beide Personen sind gleichberechtigte Ko-Produzent:innen der sprachlichen Aktivität. Daher findet sich das Duett eher in familiären Situationen oder wo berufliche Assistent:innen schon lange mit der Person zusammenarbeiten. So rückt zwar die Kommunikationsbeeinträchtigung in den Hintergrund,

zugleich verlässt aber der/die unterstützende Partner:in den assistierenden Status und kann eigene Beiträge und Sichtweisen einbringen (Bauer, 2009, S. 332). [38]

4.4. sprechen für/ sprechen über

Die letzte Strategie beinhaltet das ‚sprechen für‘ und ‚sprechen über‘ die Person (Bauer, 2009, S. 335ff.). Diese Strategien dienen vor allem dem Informationsmanagement und der Erfüllung von Anforderungen an eine bestimmte Gesprächssituation (z. B. ein Interview). So berichtet in dem hier vorgestellten Beispiel Tobias Vater beispielsweise an anderer Stelle davon, wie die beiden verschiedene Geräusche und Klänge für den Schulunterricht auf dem Sprachcomputer aufgezeichnet haben. Das ‚sprechen für‘ kann durch die inhaltliche Fortführung des Gesprächs dazu beitragen, dass die Person weiterhin teilnehmen kann, auch wenn die Komplexität der Äußerung ihre individuellen Kompetenzen übersteigt. Dennoch ist die Strategie des ‚sprechen für‘ als problematisch zu bewerten, denn sie beschneidet den Partizipationsstatus der Person, selbst wenn sie sich durch non-verbale Beteiligung weiterhin aktiv einbringt. Auch bei der Strategie des ‚sprechen über‘ geht es um die Vermittlung von Hintergrundinformationen oder Erklärungen. Beide Strategien können auf Aufforderung der Person selbst vorgenommen werden, ohne Aufforderung oder durch Aufforderung von Dritten. Bei der von der Person initiierten Form bleibt diese aber zumindest für die Äußerung verantwortlich, die Übergabe an die unterstützende Person sichert vielmehr Beteiligung ab. Die Person mit Kommunikationsbeeinträchtigung wird damit dem Interesse des Gegenübers an einem verständlichen Gesprächsbeitrag gerecht und zeigt damit kommunikative Kompetenz. Die gemeinsame Orientierung auf den Dritten kann somit auch beim ‚sprechen über‘ unterstützend wirken, so lange das ‚sprechen über‘ mit Strategien der Moderation oder des Duetts eingebunden wird. [39]

Hier soll ein Transkript-Auszug Pate stehen, in dem Anna, Berit und Jonas gemeinsam in einem Workshop bei einem Wochenende für unterstützende Menschen eine Arbeitsgruppe bilden. Das Thema ist die Ausstattung der Sprachcomputer und welche Wünsche die Teilnehmer:innen diesbezüglich haben. Berit nutzt einen Liegerollstuhl und hat ihren Sprachcomputer, den sie mit einem Schalter an ihrer Armlehne bedient, mit einer Stange in Gesichtshöhe montiert, so dass sie kein direktes Blickfeld zu den anderen hat, sondern in etwa 90 Grad zu den anderen sitzt und den Kopf drehen muss, um ihnen ins Gesicht zu schauen. Ihre Assistentkraft Sarah sitzt neben ihr auf der von der Gruppe abgewandten Seite. Jonas und Anna bedienen ihre Sprachcomputer mit den Fingern und haben sie vor sich auf Rollstuhltischen bzw. auf den Knien platziert. Auch neben ihnen sitzt jeweils eine Assistentperson (Diana neben Jonas und Rita neben Anna). In der hier vorgestellten Passage äußern sich Jonas und Rita allerdings nicht. [40]

Diana: Die Berit hatte noch eine Frage #60[103.1]#

Berit: <<schaut zu Anna, wendet den Blick zum Talkerdisplay, drückt mehrmals einen Schalter, schaut zu Sarah, wendet sich wieder dem Talkerdisplay zu, schaut zu Anna>> #66[113.7]#

Sarah: <<schaut auf das Talkerdisplay von Berit, beugt sich vor>> <<schaut zu Anna> warum du auf der arbeit nicht an die Steckdose (anschließen kannst)> #66[113.7]#

Anna (mit dem Sprachcomputer): <<ich weiß nicht (-) ich weiß nicht>> #70[121.0]# [41]

Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf nehmen oft nur wenige Initiationsversuche (verbal, wie auch gestisch oder über Blicke) in einer Interaktion vor und werden oftmals nur dann von anderen als solche wahrgenommen, wenn sie die Initiation einer neuen Phase in einer bereits laufenden gemeinsamen Tätigkeit darstellen (Antaki et al., 2017). In der gerade vorgestellten Situation hatte Berit bereits längere Zeit versucht, über einen wiederkehrenden Blick zu Anna die Aufmerksamkeit von Anna und das Rederecht übergeben zu bekommen. Anna war allerdings durch eine andere Nebensequenz mit Diana befasst, die versucht hatte, herauszufinden, wo Anna arbeitet. Erst eine Intervention von Sarah führt dazu, dass Diana die

Nebensequenz der Verständnisabsicherung beendet und Berit die Sprecherrolle explizit übergibt. Anstatt nun selbst ihre Frage mit dem Talker auszusprechen, beauftragt Berit aber Sarah mit ihren Blicken, für sie zu sprechen. Sarah formuliert nun eine vollständige Frage, die sie von Berits Talker abliest. Dabei spricht sie Anna direkt an, so dass die unterstützten Sprechenden Teilnehmer:innen wieder zu Sprecher:innen werden, ohne dass Berit sich verbal äußern musste. Anna antwortet mit einer vorformulierten Äußerung auf ihrem Talker, die angemessen auf die Frage antwortet. Die Sequenz zeigt eindrücklich nicht nur, wie fragil die Sprecher:innenposition bei Unterstützter Kommunikation und wie schwierig es für Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen sein kann, sich aktiv einzubringen. Die Sequenz ist auch ein Beispiel dafür, wie auch die Strategie des ‚sprechen für‘ geeignet sein kann, die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen in Gesprächen zu stärken, sofern der Inhalt der Äußerung geklärt und ein Auftrag zum Aussprechen explizit von der Person mit Behinderung erteilt wurde. [42]

Die hier betrachtete Sequenz weist zudem auf die hohe Relevanz der räumlich/körperlichen Positionierung der Sprecher:innen, sowie der Rolle von Gestik und Mimik für gelingende Kommunikationsassistenzen hin. Die Strategie des ‚embodied Modelling‘ kann hier allerdings nicht in der notwendigen Ausführlichkeit behandelt werden und bleibt daher Folgepublikationen vorbehalten. [43]

5. Diskussion

In dem Beitrag wurde deutlich, dass die kollaborativen Strategien der Kommunikationsassistentz auf einem ‚schmalen Grad‘ wandern: Auer, Bauer und Hörmeyer (2020) betonen, dass es in der westlichen Welt zu den grundlegenden Normen der Gesprächsorganisation gehört, den Gesprächsbeteiligten autonome Sprecher:innenrollen zuzuschreiben. Bei Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen ist aber ggf. das Formulieren und Aussprechen einer autonomen Äußerung erschwert. Durch die gemeinschaftliche Unterstützung der am Gespräch beteiligten Personen kann die Person verantwortlich für ihre Äußerung bleiben, selbst wenn sie weder die Äußerung selbst formuliert noch ausspricht. Wenn Assistenzpersonen aber in einer Weise zum Gesprächsverlauf beitragen, der den Status der unterstützten Person als autonome Sprecher:in in Frage stellt, werden Teilhabe- und Selbstbestimmung unterminiert. Wenn Unterstützung zugunsten der Autonomie der Sprecher:in verweigert wird, entstehen Verständnisschwierigkeiten, so dass der Gesprächsfortgang ge- oder sogar zerstört wird (Auer et al., 2020). Daher muss die Assistenzperson in jedem Moment neu entscheiden, welche Form der Unterstützung in diesem Moment sinnvoll ist und die verschiedenen Anforderungen ausbalancieren. Bauer bezeichnet diese kontinuierliche Anpassungsleistung als ‚Partizipationsmanagement‘ (2009, S. 381). [44]

In den vorgestellten Beispielen wurde in diesem Zusammenhang die ambivalente Rolle eines gemeinsamen (Wissens-)Hintergrundes von unterstützter Sprechender Person und Assistenzperson deutlich. Eine ‚wissende‘ Assistenzperson kann womöglich differenzierter Hilfestellung im Sinne einer kollaborativen Kommunikationsassistentz leisten, sie muss dann aber eine Nebensequenz mit der unterstützten Sprechenden Person beginnen, um zu klären, welche Informationen die Assistenzperson aussprechen soll. Tut sie das nicht, bringt die Assistenzperson sich womöglich ungefragt als aktive:r Sprecher:in ein und steuert den Gesprächsverlauf womöglich in eine nicht-intendierte Richtung. [45]

Die Forschung diskutiert daher kritisch, inwiefern ein gemeinsamer Hintergrund für Kommunikationsassistentz hilfreich ist: Savolainen, Klippi und Launonen (2020) kommen vor dem Hintergrund ihrer Studie zu der Vermutung, dass je kleiner der gemeinsame Hintergrund ist, desto größer ist der Aufwand in der Unterstützung der Kommunikation und desto aufmerksamer müssten die Gesprächspartner:innen sein. Batorowicz, Stadskleiv, von Tetzchner und Missiuna (2016) gehen dagegen davon aus, dass Wissen über die Person auch den gegenteiligen Effekt haben kann: In ihrer Studie, in der es um die gemeinsame Aufgabenerfüllung von unterstützter Sprechenden Personen und mund-sprechenden Personen ging, neigten insbesondere vertraute

Personen (wie z. B. Familienmitglieder) dazu, die Äußerung der unterstützenden Person durch gemeinsames Kontextwissen zu ergänzen. Erfolgreicher, im Sinne von weniger Missverständnissen bei Aufgabenerfüllung, waren aber solche Assistenzteams, in denen die unterstützende Person ermuntert wurde, selbst die Arbeitsanweisungen zu formulieren, also solche, in denen die Assistenzpersonen nicht versuchten, das Gemeinte zu antizipieren. Bauer bietet für diese unterschiedlichen Befunde eine mögliche Erklärung an: Sie differenziert, dass kollaborative Unterstützungsstrategien geteiltes Wissen, eine Einigkeit über den Aktivitätstyp und häufig auch eine inhaltliche Übereinstimmung benötigen, um erfolgreich zu sein, da hier die Sprecher:innenrolle auf mehrere Personen verteilt wird. Kooperative Unterstützungsstrategien funktionieren dagegen besser, wenn die unterstützende Person sich mit eigenen Redeanteilen zurückhält. [46]

Die Befunde deuten damit insgesamt darauf hin, dass Strategien der Kommunikationsassistentz in der konkreten Situation im Sinne eines ‚Partizipationsmanagements‘ flexibel zur Anwendung gebracht werden sollten. Häufige Personalwechsel oder ein geringer Umfang individueller Assistenz führen aber oft dazu, dass Assistenzkräfte eben kein umfangreiches Wissen über die Dinge haben, die die unterstützten Personen betreffen oder die sie bewegen. Die vorgestellten Studienergebnisse lassen vermuten, dass in diesem Fall die Strategien der kollaborativen Kommunikationsassistentz sowohl im Hinblick auf das Vermeiden von Missverständnissen und Sackgassen im Gespräch, wie auch das Sicherstellen der Sprecher:innenposition der unterstützten Person risikoreich sein können. Womöglich kann es daher sinnvoll sein, auf kollaborative Unterstützungsstrategien vorübergehend zu verzichten, wenn die Assistenzperson die unterstützte Person noch nicht gut kennt und überwiegend kooperative Strategien – also allgemeine Strategien der Gesprächsunterstützung (wie z. B. abwarten, wiederholen, zusammenfassen) – zu verwenden und der Person immer wieder explizit die Sprecher:innenposition zu übergeben. [47]

Auch kollaborative Strategien wie das moderieren, duettieren und das sprechen mit/sprechen für können nur dann erfolgreich eingesetzt werden, wenn die unterstützende Person auch tatsächlich den ‚Auftrag‘ zur Unterstützung erteilt, co-konstruierte Gesprächsinhalte von der unterstützenden Person bestätigt werden und damit auch in kollaborativen Strategien die unterstützende Person stets die Sprecher:innenposition behält bzw. wieder übergeben bekommt. Um die verschiedenen Strategien in der Komplexität und Geschwindigkeit von Gesprächen auch flexibel einsetzen zu können, kann daher die Schulung der kommunikativen Fähigkeiten der Unterstützungspersonen einen Beitrag leisten, um auch unter schwierigen institutionellen Bedingungen (z. B. formale Qualifikation, Zeitressourcen) Kommunikation angemessen zu unterstützen (Antaki & Crompton, 2015; Finlay et al., 2011; Williams et al., 2009) und die Autonomie und Beteiligung der Person im Gespräch zu gewährleisten. [48]

Am Ende geht es um die Anerkennung unterstützender Personen als gleichberechtigte Gesprächspartner:innen. Schulung kann daher nur ein Element sein, denn es braucht darüber hinaus auch eine Rollenklärung im Sinne des ursprünglichen Assistenzgedankens (Ratzka, 2017), wie er von den Selbsthilfebewegungen körperbehinderter Menschen geprägt wurde: Demnach muss auch Kommunikationsassistentz mit dem Gedanken des Machtverzichts verknüpft werden. [49]

“Many advocates, teachers, professionals, and family members genuinely want to do whatever they can to empower people with disabilities but, similarly, don’t want to err in assuming that they possess the ultimate authority to grant such power or control.”
(Wehmeyer, 2005, S. 119). [50]

Kommunikationsassistentz, so sollte dieser Beitrag zeigen, stellt eine komplexe Anforderung an das professionelle Handeln von Fachkräften in der Alltagsbegleitung unterstützender Menschen dar, die sowohl eine entsprechende Qualifizierung, wie auch die Akzeptanz von

unterstützt sprechenden Menschen als gleichberechtigte Kommunikationspartner:innen erfordert. Die Frage muss also am Ende lauten, inwieweit Fachkräfte, Angehörige und Menschen im Umfeld tatsächlich bereit sind, unterstützt sprechenden Menschen eine Stimme zu geben. [51]

¹ In diesem Beitrag liegt der Fokus auf Personen, die unterstützt kommunizieren in dem Sinne, dass sie (unter anderem) eine nicht-elektronische oder elektronische Kommunikationshilfe verwenden. Deshalb wird mit dem Vorschlag von von Tetzchner und Basil (2011) im weiteren Verlauf die Bezeichnung ‚unterstützt sprechende Menschen‘ verwendet. Die Bezeichnung stellt keine Abgrenzung zum Prinzip der ‚multimodalen Kommunikation‘ dar, also der Tatsache, dass in jeder Kommunikationssituation vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten Verwendung finden. Dieses übergeordnete Prinzip wird im Fachgebiet der Unterstützten Kommunikation durch die allgemeinere Bezeichnung des Personenkreises als ‚unterstützt kommunizierend‘ zum Ausdruck gebracht. Die hier verwendete Bezeichnung folgt lediglich dem Fokus des Beitrags auf Gespräche.

Literatur

- Antaki, C. (2013b). Recipient-side test questions. *Discourse Studies*, 15(1), 3–18. doi: [10.1177/1461445612466450](https://doi.org/10.1177/1461445612466450)
- Antaki, C. (2013a). Two conversational practices for encouraging adults with intellectual disabilities to reflect on their activities. *Journal of Intellectual Disability Research*, 57(6), 580–588. doi: [10.1111/j.1365-2788.2012.01572.x](https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2012.01572.x)
- Antaki, C. & Crompton, R. J. (2015). Conversational practices promoting a discourse of agency for adults with intellectual disabilities. *Discourse & Society*, 26(6), 645–661. doi: [10.1177/0957926515592774](https://doi.org/10.1177/0957926515592774)
- Antaki, C., Crompton, R. J., Walton, C. & Finlay, W. M. L. (2017). How adults with a profound intellectual disability engage others in interaction. *Sociology of Health & Illness*, 39(4), 581–598. doi: [10.1111/1467-9566.12500](https://doi.org/10.1111/1467-9566.12500)
- Antaki, C., Finlay, W. M. L. & Walton, C. (2009). Choices for people with an intellectual impairment: official discourse and everyday practice. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities*, 6(4), 260–266. doi: [10.1111/j.1741-1130.2009.00230.x](https://doi.org/10.1111/j.1741-1130.2009.00230.x)
- Antaki, C., Finlay, W., Walton, C. & Pate, L. (2008). Offering choices to people with intellectual disabilities: an interactional study. *Journal of Intellectual Disability Research*, 52(12), 1012–1192. doi: [10.1111/j.1365-2788.2008.01101.x](https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2008.01101.x)
- Auer, P., Bauer, A. & Hörmeyer, I. (2020). How can the ‘autonomous speaker’ survive in atypical interaction? The case of anarthria and aphasia. In R. Wilkinson, J. Rae & G. Rasmussen (Hrsg.), *Atypical Interaction. The Impact of Communicative Impairments within Everyday Talk* (S. 373–408). Cham: Palgrave Macmillan. doi: [10.1007/978-3-030-28799-3_13](https://doi.org/10.1007/978-3-030-28799-3_13)
- Auer, P. & Hörmeyer, I. (2017). Achieving intersubjectivity in Augmented and Alternative Communication (AAC): Intercorporeal, embodied and disembodied practices. In C. Meyer, J. Streeck & J. S. Jordan (Hrsg.), *Intercorporeality. Emerging Socialities in Interaction* (S. 323–360). New York: Oxford University Press. doi: [10.1093/acprof:oso/9780190210465.003.0013](https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780190210465.003.0013)
- Batorowicz, B., Stadskleiv, K., Tetzchner, S. von & Missiuna, C. (2016). Children Who Use Communication Aids Instructing Peer and Adult Partners During Play-Based Activity. *Augmentative and Alternative Communication*, 32(2), 105–119. doi: [10.3109/07434618.2016.1160150](https://doi.org/10.3109/07434618.2016.1160150)
- Bauer, A. (2009). *Miteinander im Gespräch bleiben. Partizipation in aphasischen Alltagsgesprächen*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Bloch, S. (2011). Anticipatory other-completion of augmentative and alternative communication talk: A conversation analysis study. *Disability and Rehabilitation*, 33(3), 261–269. doi: [10.3109/09638288.2010.491574](https://doi.org/10.3109/09638288.2010.491574)

- Bloch, S. & Wilkinson, R. (2009). The Understandability of AAC: A Conversation Analysis Study of Acquired Dysarthria. *Augmentative and Alternative Communication*, 20(4), 272–282. doi: [10.1080/07434610400005614](https://doi.org/10.1080/07434610400005614)
- Clarke, M. T. (2016). Co-construction, asymmetry and multimodality in children's conversations. In M. M. Smith & J. Murray (Hrsg.), *The Silent Partner? Language, Interaction and Aided Communication* (S. 177–198). Havant: J&R Press.
- Clarke, M. T., Bloch, S. & Wilkinson, R. (2013). Speaker transfer in children's peer conversation: Completing communication-aid-mediated contributions. *Augmentative and Alternative Communication*, 29(1), 37–53. doi: [10.3109/07434618.2013.767490](https://doi.org/10.3109/07434618.2013.767490)
- Clarke, M. T. & Kirton, A. (2003). Patterns of interaction between children with physical disabilities using augmentative and alternative communication systems and their peers. *Child Language Teaching and Therapy*, 19(2), 135–151. doi: [10.1191/0265659003ct248oa](https://doi.org/10.1191/0265659003ct248oa)
- Clarke, M. T. & Wilkinson, R. (2007). Interaction between children with cerebral palsy and their peers 1: organizing and understanding VOCA use. *Augmentative and Alternative Communication*, 23(4), 336–348. doi: [10.1080/07434610701390350](https://doi.org/10.1080/07434610701390350)
- Clarke, M. T. & Wilkinson, R. (2009). The collaborative construction of non-serious episodes of interaction by non-speaking children with cerebral palsy and their peers. *Clinical Linguistics & Phonetics*, 23(8), 583–597. doi: [10.1080/02699200802491132](https://doi.org/10.1080/02699200802491132)
- Dalton, C. & Sweeney, J. (2011). Communication supports in residential services for people with an intellectual disability. *British Journal of Learning Disabilities*, 41(1), 22–30. doi: [10.1111/j.1468-3156.2011.00717.x](https://doi.org/10.1111/j.1468-3156.2011.00717.x)
- Dobslaw, G. (2016). Teilhabe als kommunikativer Aushandlungsprozess. In M. Schäfers & G. Wansing (Hrsg.), *Teilhabebedarfe von Menschen mit Behinderungen. Zwischen Lebenswelt und Hilfesystem* (S. 166–183). Stuttgart: Kohlhammer.
- Dobslaw, G. & Pfab, W. (2015). Kommunikative Strategien im Teilhabegespräch. *Teilhabe*, 54(3), 114–119.
- Engelke, C. R. & Higginbotham, J. (2013). Looking to speak: On the temporality of misalignment in interaction involving an augmented communicator using eye-gaze technology. *Journal of International Research in Communication Disorders*, 4(1), 95–122. doi: [10.1558/jircd.v4i1.95](https://doi.org/10.1558/jircd.v4i1.95)
- Ferm, U., Ahlsén, E. & Björck-åkesson, E. (2005). Conversational Topics Between a Child with Complex Communication Needs and her Caregiver at Mealtime. *Augmentative and Alternative Communication*, 21(1), 19–41. doi: [10.1080/07434610412331270507](https://doi.org/10.1080/07434610412331270507)
- Finlay, W. M. L., Walton, C. & Antaki, C. (2008). Promoting choice and control in residential services for people with learning disabilities. *Disability & Society*, 23(4), 349–360. doi: [10.1080/09687590802038860](https://doi.org/10.1080/09687590802038860)
- Finlay, W. M. L., Walton, C. & Antaki, C. (2011). Giving Feedback to Care Staff about Offering Choices to People with Intellectual Disabilities. In C. Antaki (Hrsg.), *Applied Conversation Analysis. Intervention and Change in Institutional Talk* (S. 161–183). London: Palgrave Macmillan. doi: [10.1057/9780230316874_9](https://doi.org/10.1057/9780230316874_9)
- Fornfeld, B. (2010). Alle reden von Bildung für alle – Sind alle noch gemeint? Bildungsanspruch für Menschen mit Komplexer Behinderung. In O. Musenberg & J. Riegert (Hrsg.), *Bildung und geistige Behinderung. Bildungstheoretische Reflexionen und aktuelle Fragestellungen* (S. 260–281). Oberhausen: Athena.
- Goodwin, C. (1979). The Interactive Construction of a Sentence in Natural Conversation. In G. Psathas (Hrsg.), *Everyday Language: Studies in Ethnomethodology* (S. 97–121). New York: Irvington Publishers.
- Goodwin, C., Schlegloff, E. A. & Ochs, E. (1995). Co-Constructing Meaning in Conversations with an Aphasic Man. *Research on Language and Social Interaction*, 28(3), 233–260. doi: [10.1207/S15327973RLSI2803_4](https://doi.org/10.1207/S15327973RLSI2803_4)
- Griffiths, S., Barnes, R., Britten, N. & Wilkinson, R. (2015). Multiple repair sequences in everyday conversations involving people with Parkinson's disease. *International Journal of Language & Communication Disorders*, 50(6), 814–829. doi: [10.1111/1460-6984.12178](https://doi.org/10.1111/1460-6984.12178)

- Higginbotham, D. J. & Wilkins, D. P. (1999). Slipping through the timestream: Social issues of time and timing in augmented interactions. In D. Kovarsky, M. Maxwell & J. Duchan (Hrsg.), *Constructing (in) competence: Disabling evaluations in clinical and social interaction* (S. 49–82). London: Psychology Press.
- Hitzler, S. (2018). Interaktion zwischen Personen mit und ohne kognitive Beeinträchtigung: Eine konversationsanalytische Untersuchung zur Rolle der Herstellung von "Gewöhnlichkeit". In G. Dobsław (Hrsg.), *Partizipation – Teilhabe – Mitgestaltung: Interdisziplinäre Zugänge* (S. 43–66). Opladen: Budrich UniPress. doi: [10.2307/j.ctvddztmz.6](https://doi.org/10.2307/j.ctvddztmz.6)
- Hörmeier, I. (2015). *Der Einsatz von Körper und Maschine in der Unterstützten Kommunikation. Eine konversationsanalytische Untersuchung. Empirische Kommunikationsforschung im Gesundheitswesen (EKiG)* (Bd. 4). Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Jingree, T., Finlay, W. M. L. & Antaki, C. (2006). Empowering words, disempowering actions: an analysis of interactions between staff members and people with learning disabilities in residents' meetings. *Journal of Intellectual Disability Research*, 50(3), 212–226. doi: [10.1111/j.1365-2788.2005.00771.x](https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2005.00771.x)
- Kloe, M., Schönbach, K. & Weid-Goldschmidt, B. (2001). Wenn ich dich doch nur fragen könnte, ob du Cola trinken möchtest! – Kommunikationstherapie für Menschen, die noch kein vollständiges Ja-NEIN-Konzept entwickelt haben. In J. Boenisch & C. Bünk (Hrsg.), *Forschung und Praxis der unterstützten Kommunikation* (S. 223–237). Karlsruhe: von Loeper.
- Kraat, A. W. (1985). *Communication between aided and natural speakers: A State of the Art Report*. Toronto: Canadian Rehabilitation Council for the Disabled.
- Laakso, M. & Klippi, A. (1999). A closer look at the 'hint and guess' sequences in aphasic conversation. *Aphasiology*, 13(4/5), 345–363. doi: [10.1080/026870399402136](https://doi.org/10.1080/026870399402136)
- Light, J., Collier, B. & Parnes, P. (1985a). Communicative interaction between young nonspeaking physically disabled children and their primary caregivers: Part I – discourse patterns. *Augmentative and Alternative Communication*, 1(2), 74–83. doi: [10.1080/07434618512331273561](https://doi.org/10.1080/07434618512331273561)
- Light, J., Collier, B. & Parnes, P. (1985b). Communicative interaction between young nonspeaking physically disabled children and their primary caregivers: Part II – Communicative function. *Augmentative and Alternative Communication*, 1(3), 98–107. doi: [10.1080/07434618512331273591](https://doi.org/10.1080/07434618512331273591)
- Light, J., Collier, B. & Parnes, P. (1985c). Communicative interaction between young nonspeaking physically disabled children and their primary caregivers: Part III – Modes of communication. *Augmentative and Alternative Communication*, 1(4), 125–133. doi: [10.1080/07434618512331273621](https://doi.org/10.1080/07434618512331273621)
- Light, J. & McNaughton, D. (2014). Communicative Competence for Individuals who require Augmentative and Alternative Communication: A New Definition for a New Era of Communication? *Augmentative and Alternative Communication*, 30(1), 1–18. doi: [10.3109/07434618.2014.885080](https://doi.org/10.3109/07434618.2014.885080)
- Norén, N. & Sigurd Pilesjö, M. (2016). Supporting a child with multiple disabilities to participate in social interaction: The case of asking a question. *Clinical Linguistics & Phonetics*, 30(10), 790–811. doi: [10.1080/02699206.2016.1213883](https://doi.org/10.1080/02699206.2016.1213883)
- Pilnick, A., Clegg, J., Murphy, E. & Almack, K. (2010). Questioning the answer: questioning style, choice and self-determination in interactions with young people with intellectual disabilities. *Sociology of Health & Illness*, 32(3), 415–436. doi: [10.1111/j.1467-9566.2009.01223.x](https://doi.org/10.1111/j.1467-9566.2009.01223.x)
- Pilnick, A. & Dingwall, R. (2011). On the remarkable persistence of asymmetry in doctor/patient interaction: a critical review. *Social Science and Medicine*, 72(8), 1374–1382. doi: [10.1016/j.socscimed.2011.02.033](https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2011.02.033)
- Pinto, M. & Gardner, H. (2014). Communicative interaction between a non-speaking child with cerebral palsy and her mother using an iPad™. *Child Language Teaching and Therapy*, 30(2), 207–220. doi: [10.1177/0265659013518338](https://doi.org/10.1177/0265659013518338)

- Plejert, C., Samuelsson, C. & Anward, J. (2016). Enhanced patient involvement in Swedish aphasia intervention. *Clinical Linguistics & Phonetics*, 30(10), 730–748. doi: 10.1080/02699206.2016.1208274
- Rankin, J. & Regan, S. (2004). *Meeting complex needs: The future of social care*. London: The Institute for Public Policy Research and Turning Point.
- Ratzka, A. (2017). *Self-determination for Persons with Extensive Disabilities through Direct Payments for Personal Assistance*. (Originally published as "L'autodétermination des personnes très dépendantes grâce au choix politique d'attribuer les financements de l'assistance personnelle directement aux personnes concernées" in *Vie Sociale* 2017/1 (n° 17)). Verfügbar unter: <https://www.independentliving.org/docs7/Self-determination-direct-payments.html>
- Richter, C. & Mojescik, K. (2017). Stille Post: Vertrauen und Aktionsmacht in der personellen Assistenzdyade. In P. Biniok & E. Lettkemann (Hrsg.), *Assistive Gesellschaft. Öffentliche Wissenschaft und gesellschaftlicher Wandel. Multidisziplinäre Erkundungen zur Sozialform „Assistenz“* (S. 123–144). Wiesbaden: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-13720-5
- Sacks, H., Schegloff, E. A. & Jefferson, G. (1974). A Simplest Systematics for the Organisation of Turn-Taking in Conversation. *Language*, 50(4), 696–735. doi: 10.2307/412243
- Savolainen, I., Klippi, A. & Launonen, K. (2020). Coconstructing in Conversations Using a Communication Book. *Journal of Interactional Research in Communication Disorders*, 9(2), 141–171. doi: 10.1558/jircd.36668
- Sennott, S. C., Light, J. C. & McNaughton, D. (2016). AAC Modeling Intervention Research Review. *Research and Practice for Persons with Severe Disabilities*, 41(2), 101–115. doi: 10.1177/1540796916638822
- Sigurd Pilesjö, M. & Norén, N. (2019). Facilitators' use of a communication device following children's aided turns in everyday interaction. *Journal of Interactional Research in Communication Disorders*, 10(1), 67–98. doi: 10.1558/jircd.19318
- Sigurd Pilesjö, M. & Rasmussen, G. (2011). Exploring interaction between a non-speaking boy using aided Augmentative and Alternative Communication and his everyday communication partners. features of turn organization and turn design. *Journal of Interactional Research in Communication Disorders*, 2(2), 183–213. doi: 10.1558/jircd.v2i2.183
- Smith, M. M. (2003). Environmental influences on aided language development: The role of partner adaptation. In S. von Tetzchner & N. Grove (Hrsg.), *Augmentative and alternative communication: Developmental issues* (S. 155–175). London: Whurr.
- Soto, G., Clarke, M. T., Nelson, K., Starowicz, R. & Savaldi-Harussi, G. (2020). Recast type, repair, and acquisition in AAC mediated interaction. *Journal of Child Language*, 47(1), 250–264. doi: 10.1017/S0305000919000436
- Sundqvist, A., Plejert, C. & Ronnberg, J. (2010). The Role of Active Participation in Interaction for Children Who Use Augmentative and Alternative Communication. *Communication and Medicine*, 7(2), 165–175.
- Tetzchner, S. von & Basil, C. (2011). Terminology and Notation in Written Representations of Conversations with Augmentative and Alternative Communication. *Augmentative and Alternative Communication*, 27(3), 141–149. doi: 10.3109/07434618.2011.610356
- Tetzchner, S. von & Martinsen, H. (1996). Words and strategies: Conversations with young children who use aided language. In S. von Tetzchner & M. H. Jensen (Hrsg.), *Augmentative and Alternative Communication: European Perspectives* (S. 65–88). London: Whurr.
- Walton, C., Antaki, C. & Finlay, W. M. L. (2020). Difficulties facing people with intellectual disability in Conversation: Initiation. Co-ordination, and the problem of asymmetric competence. In R. Wilkinson, J. Rae & G. Rasmussen (Hrsg.), *Atypical Interaction. The Impact of Communicative Impairments within Everyday Talk* (S. 93–128). Cham: Palgrave Macmillan. doi: 10.1007/978-3-030-28799-3
- Wehmeyer, M. L. (2005). Self-Determination and Individuals with Severe Disabilities: Re-examining Meanings and Misinterpretations. *Research and Practise for Persons with Severe Disabilities*, 30(3), 113–120. doi: 10.2511/rpsd.30.3.113

- Wilkinson, R. (2019). Atypical Interaction: Conversation Analysis and Communicative Impairments. *Research on Language and Social Interaction*, 52(3), 281–299. doi: [10.1080/08351813.2019.1631045](https://doi.org/10.1080/08351813.2019.1631045)
- Wilkinson, R. (2020). The impact of co-occurring communicative impairments on the understandability of atypical speakers' talk. In S. Grasz, T. Keisanen, F. Oloff, M. Rauniomaa, Rautiainen, I. & M. Siromaa (Hrsg.), *Menetelmällisiä käännteitä soveltavassa kielentutkimuksessa – Methodological Turns in Applied Language Studies* (S. 242–257). Jyväskylä: kirjoittajat ja Suomen soveltavan kielitieteen yhdistys AFinLA.
- Williams, V., Ponting, L. & Ford, K. (2009). 'I do like the subtle touch': interactions between people with learning difficulties and their personal assistants. *Disability & Society*, 24(7), 815–828. doi: [10.1080/09687590903283407](https://doi.org/10.1080/09687590903283407)
- Williams, V., Ponting, L., Ford, K. & Rudge, P. (2010). Skills for support: personal assistants and people with learning disabilities. *British Journal of Learning Disabilities*, 38(1), 59–67. doi: [10.1111/j.1468-3156.2009.00570.x](https://doi.org/10.1111/j.1468-3156.2009.00570.x)

Kontakt

Imke Niediek, Leibniz Universität Hannover, Institut für Sonderpädagogik, Schloßwender Straße 1, 30159 Hannover

E-Mail: imke.niediek@ifs.uni-hannover.de

Zitation

Niediek, I. (2022). Kommunikationsassistenz in Gesprächssituationen mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. *Qfl - Qualifizierung für Inklusion*, 4(1), doi: [10.21248/Qfl.81](https://doi.org/10.21248/Qfl.81)

Eingereicht: 14. Oktober 2021

Veröffentlicht: 19. August 2022



Dieser Text ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) Lizenz.